

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der arme Heinrich

Pfitzner, Hans

Leipzig, [ca. 1916]

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-83021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-83021)

Motto: „Komm, hebe dich zu höheren Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach.“

I. Akt.

(Rechts und links vom Zuschauer.)

Die Bühne stellt ein Gemach in einem Turm von Heinrichs
Burg vor.

In der Mitte des Hintergrundes verhüllt ein schwerer
Vorhang den hohen, breiten Fensterbogen, durch welchen
man später auf blauen Himmel, Wälder und Berge sieht —
rechts und links im Hintergrunde zwei Fenster von
kleinerer Form. — Links, nach dem Vordergrund zu, hängen
Waffen an dem rohen Gemäuer. — Rechts, an der Wand,
ebenfalls Waffen; daselbst nach dem Fenster eine Türe; rechts
von der Türe, vor dem Fenster, ein Tisch mit Gerätschaften;
an demselben ein geschnitzter Stuhl mit hoher Lehne. — Im
Hintergrunde, nach rechts zu, ein großes, schweres Ruhe-
bett, Vorhänge verhüllen es bis zur Hälfte. Ein Stuhl
befindet sich am Fußende. — In die erste Szene leitet
ein längeres Vorspiel über. Motto dazu: „Wilde Schmerzen
und wüster Traum.“

Szene I.

(Agnes steht am Bett und läßt eben den Vorhang, den sie gehoben hatte, fallen.)

Agnes.

Er schläft!

Noch darf ich hier nicht weichen.

Ach, wenn aus dumpfem Traum er müd' erwacht,

Und draußen strahlt die Morgenfrühlingspracht,

Muß ich zur Seit' ihm stehn — mit leichtem Sinn

Zu helfen über Gram und Schmerz dahin.

Hilde.

Mein süßes Kind:

(Agnes zärtlich vom Bette fortziehend)

Nicht kann ich schelten,

Müht Sorge dich

Um unsern lieben Herrn.

Doch also nicht

Sollst ihm in Lieb' entgelten,

Daß selbst dir bleicht

Der Jugend Blütenstern!

(setzt sich.)

Viel schwere Wacht

Bei Tag, bei Nacht:

Laß mich sie teilen!

Agnes (ilr zu Füßen).

Schön ist es, Mutter, wunderschön,

So jung zu sein in froher Kraft,

— Drum muß ich weilen!
Denn oft der wunde Ritter spricht:
Wie mehr der Labung ihm verschafft
Mein kindlich Angesicht,
Als Luft und Licht.

Hilde (bewegt).

Und er hat recht —
Ich fühl' es, wie er selbst!
O Himmel, segne diese Treu',
Die kindlich-rein im jungen Herzen glüht,
Und gib, daß täglich frisch aufs neu'
In Kraft und Herrlichkeit sie aufblüht!
Folg' nur mein Kind, des Herrn Gebot;
Bleib', wie du bist:
Getreu bis in den Tod!

(Sie zieht Agnes sanft an die Brust und küßt sie
auf die Stirne; in dieser Stellung verharren die
Beiden einige Zeit.)

Agnes (in derselben Stellung).

Horch! was erklang da? —
So tönte Vaters Horn!

Hilde

(nachdem sie eine Weile gelauscht).

Nur Waldesrauschen höre ich;
Es webt so lieblich, feierlich
Tief unten auf der stillen Flur.
— Das war nicht Klang von Dietrichs Horn.

Zu Roß jagt der noch fern!
Denn weit der Weg, der nach Salern
Ihn führt — und hier zurück.

O, brächt' er Rettung,
Brächt' er Glück! —

Wenn Heilung nicht für unsren edlen Herrn
Dort hell erschaut des weisen Arztes Blick,
— Nie blüht ihm Heil! Er ließ es zu Salern!
Gar bald erlöste wohl ihn dann vom Leid
Des Siechtums Schmerz und Gram der Einsam-
keit.

Agnes (erhebt sich).

— — und Gram der Einsamkeit! — —
O Schmach! o Schande!
Daß selbst nicht engste Blutesbande
Die eignen Sippen hielt!
— Da plötzlich heiß den armen Mann durchwühlt
Des Siechtums grimme Kraft,
Wie ließen alle von ihm ab
Und flohn,
Als schauten sie
Ihr eigen Grab.

(Große schmerzliche Bewegung nach Heinrich hin.)
Ach, armer Mann! ob nichts ihm Heil verschafft!

Hilde.

Beim Gott der Liebe
Ist wohl alles möglich!
Die Hoffnung lebt und — — horch! — ein Horn!

(Hornruf tönt von unten her; sie eilt ans Fenster und wendet sich an Agnes zurück, welche dann auch ans Fenster springt.)

Dietrich kam! Hurtig hinab!
Beim Ritter wach' ich im Saal!
Dem Müden unten bereit' das Mahl,
Nach Speis' und Trank muß ihn verlangen!

(da Agnes zögert)

Nur rasch hinab! die Botschaft hör'!
Zu mir dann laß sie gelangen.

Szene II.

(Agnes ab; Hilde eilt ans Fenster, von wo aus sie Dietrich zu erblicken scheint; dann wendet sie sich zum Ritter und geht, nachdem sie ihn betrachtet, an den Tisch; hier füllt sie ein Horn.)

Hilde.

Zeit ist's nun mit des Ritters Trank,
Die Fieberglut soll er ihm dämpfen,
Den wilden Schmerz bekämpfen.

Heinrichs Stimme.

Luft, Licht, —
Weh mir! Wo bist du, Agnes?

Hilde

(stellt das Horn wieder hin und eilt zu ihm).
Geliebter Held! Verzaget nicht!

(Hilde zieht die Vorhänge vom Bett zurück, so daß Heinrich völlig sichtbar wird; ebenso wird auch der große Vorhang vor dem Fenster zurückgeschlagen, das Sonnenlicht flutet herein und fällt auf das Bett; weite, herrliche Frühlingslandschaft.)

Heinrich

(noch im Fiebertraum).

Duft! Duft! Herrlicher Duft! — —
Was strömt zu mir wie Frühlingsluft?
— Wohin da draußen die Menge?
Was ist's mit dem frohen Gedränge? —
Sind viele Menschen wohl im Tal?
Ich sah sie lange nicht zumal!
Ein Klingen so eigen,
Ein leiser Ton, —
Ein süßes Rauschen,
Das webt da draußen
Im Sonnenschein.
Und doch das Schweigen! —
O, laßt mich lauschen!
Warum nur lauschen,
Warum nicht hinein?
Das süße Entzücken,
Laßt mich es teilen!
Was hält mich so bang?
Ach, nicht schon enteilen!
Fort! Schrecklicher Zwang!
— — Auch dünkt mich, die Schatten,
Sie weben und schweben!
Wie dunkel das Tal:
Der Himmel wie schwarz,
— Die Wälder, die Berge,
Sie wiegen und wallen
 Hin und her, —
 Sie fallen! — Weh! — —

(Heinrich, während des Letzteren in immer größere Aufregung geratend, richtet sich plötzlich auf und streckt den Arm wie zur Abwehr über sein Haupt; erst jetzt hat er die Augen geöffnet, wild starrt er vor sich hin, bis die Besinnung allmählich wiederkehrt und er Hilde erblickt, die schon bei ihm steht.)

Heinrich

(mit matter Stimme).

Du Hilde? — — —
Heut' nagt er wieder,
Der alte Schmerz!
Wie glüht das Hirn!
Wie brennt mein Herz!
Ein Trank! — mich dürstet!

Hilde

(geht an den Tisch und holt das bereitstehende Horn).

Nehmt hin, o Herr, den Labequell,
Gleich Morgentau so frisch und hell,
(sie richtet ihn auf, daß sein Kopf auf ihrer Brust ruht)
Wie unsre Liebe Euch es will, —
Erquick' er schnell!

Heinrich

(trinkt und gibt ihr das Horn).

Dank! Tausend Dank! —
Was kann ich armer Mann,
Der tödlich müd' und krank,
Sonst tun und sagen?
(Er lächelt matt und blickt zu ihr auf; Hilde läßt ihn sanft herableiten, indem sie sich erhebt.)

Hilde (wie bittend)

O, nicht verzagen!

Heinrich.

Es ist so elend: liegen müssen,
Lebendig tot, in diesen Kissen,
Die Kraft entrissen,
Ein hilflos Kind! — —
Entfloh'n auch alle Freunde sind,
Die mir gelächelt,
Die ich geliebt;
(er hebt den Kopf)
Bin worden edler Mannheit Spott!
O, lehr' mich's tragen, ew'ger Gott!

Hilde.

Faßt Hoffnung, Herr!
— Ihr war't ein starker Held,
— Euch blühte Ruhm
Und Herrlichkeit der Welt.
Nun wuchtet eisernschwer
Die Gotteshand. —
Doch seid getrost,
Noch wird Euch Heil entsandt:
Aus fernem Land
Dietrich naht jetzt uns bald!

Szene III.

(Dietrich tritt auf; Hilde streckt warnend die Hand aus;
er bleibt stehen.)

Heinrich (richtet sich halb auf).

Ja! Zieh ins Herz,
Sehnsüchtige Gewalt,

Die mich so lang gemieden,
Der Hoffnung Lichtgestalt!

(Agnes tritt auf, während Heinrich spricht; sie scheint zu weinen und sinkt im Stuhle am Tisch zusammen.)

Laß mich noch einmal träumen:
Ich sei genesen der Pein,
— Und wandelte unter den Bäumen,
Glücklich, im Sonnenschein!
O komm', mein Freund, mein Erretter!
Zerbrich mir den bösen Bann!
O, säum' nicht länger! — Wo bist du,
Dietrich, getreuer Mann?

Dietrich (bewegt vorstürzend).
Zu deinen Füßen,
Mein Held, o mein Gebieter!

Heinrich

(zieht ihn, außer sich vor Freude und die eigene Lage vergessend, an die Brust).

Gegrüßt sei mir,
Sei mir gelobt.
Du Starker! Du einzig Getreuer!

(Heinrich zieht ihn ans Bett, auf dessen Rand er sich niederläßt.)

Wie haben in Sorge wir dein gedacht,
Bei lichtem Tage,
In stiller Nacht:
Die Wege — nicht sind sie geheuer. —
Hell grüße nun

Dich Haus und Herd!
Vorbei die Not,
Gefahr, Beschwerd'!
Vorbei! Vorbei!
Was uns bedrückt. —
Dietrich kehrte zurück!

(Erneute Umarmung, unbewegliche Gruppe. Plötzlich bang:)

Doch sag' — bringst du auch frohe Mär?
Der mich so warm geliebt,
Der nie mein Herz getrübt,
Schafft er zur alten Not mir neu Beschwer?

Dietrich

(erhebt sich; heftig ergriffen, scheint er mit sich zu kämpfen;
endlich sagt er gepreßt):

Wohl blüht Erlösung Eurer Pein;
Doch — könnt Ihr — nie — gerettet sein!

(Hilde und Heinrich schauen betroffen auf Dietrich.)

Hilde

(nach einer Pause der Verwunderung).

Nicht kann den Sinn ich fassen:
Erlösung gäb's für seine Pein,
— Vom Heil doch wär' er verlassen?

Heinrich.

Aus Glut und Fieber
Erwacht' ich kaum.
Wilde Schmerzen und wüster Traum
Rafften die Kraft mir dahin,
— Nicht deut' ich der Rede Sinn!
Frei und offen,

Was du klar erschaut,
Künde laut:
Ob ich hoffen,
Ob ich sterben soll!
So vieles schon hab' ich ertragen,
Und blieb ein Mann;
Drum schon' mich nicht; sollst alles sagen
— — Fang' an!

(Während des Folgenden fängt der Himmel sich sehr allmählich an zu beziehen; gegen den Schluß der Erzählung ist die ganze Landschaft von schwarzem Gewölk bedeckt.)

Dietrich

(nach einer kurzen Pause wie zur Sammlung).

Auf grüne Wipfel
Lacht nun wonnig der Lenz;
Im herbstlichen Purpur
Glühten sie; da ich hier schied.
— So weit und lang
Schweift' ich von Deutschlands Gaue,
Italiens Ehr':
Salerno zu erschauen.
Heiß und grimmig
Hat mich die Sonne gebrannt,
Schneidend und kalt
Traf mich des Winters Gewalt;
Doch hab' als nicht so schlimm
Ich sie erkannt,
Wie Menschengrimm,
Den am Wege lauernd ich fand:

Unfern der Heimat heil'ger Flur,
Da ich dem Rhein mich zugewandt,
Fiel über mich
Eines Ritters Troß!
Vom Roß
Rissen sie wild mich hinab;
Den Helm, das Schwert,
Den Wams, das Pferd
Nahmen sie treulich mir ab!
Nur im Gürtel, an meiner Seite,
Das Messer, in alter Scheide,
Nicht reizte das ihre Gier —
Das — ließen sie mir!
Die elenden Stümper! Kleinodien hehr,
Schimmernd und schwer,
Barg mir sicher sein Bauch,
— Halben zu weiterem Lauf! —
Mit neuem Rosse
Und schärferem Schwert,
Rasch eilt' ich weiter
Durch Not, Beschwerd'.
Im finst'ren Tann manch wilde Nacht
Hab' mit dem Roß ich zugebracht.
Wir schliefen — trotz Wind und Regen,
— Uns schirmte des Himmels Segen.
Furchtbar nun ragten zur Wolkenhöh'
Die Alpenriesen in Eis und Schnee.
Schneidend heulte der Wind,
Blendend raste der Föhn;

— Hinüber muß' ich in Winters Weh'n.
Der Abgrund klaffte,
Ein hungrig Grab,
Der Schneesturz wälzte sich
Donnernd herab;
Ich doch entrann dem ew'gen Grau'n,
— Im Wonneglanz
Italiens Flur zu schau'n. — —
O Land der Sonne!
Wunderbares Land!
Kein Pilger je, denn ich, mehr Freud' empfand,
Durchwandernd dich bei Tag und Nacht,
Bis hell das Ziel winkt;
Abendsonnenpracht
Die Stadt verklärt,
Und all' ihr Anblick nun gewährt,
Was schon so lang begehrt! —

(Agnes zeigt bei dem Folgenden immer mehr Interesse.)

Frühmorgens, eh' die Sonn' erwacht,
Schritt ich zur Klosterpfort' hinein;
Es flackert im Hof der Fackel Schein,
Und Orgel rauschte, und Glocke klang;
Dumpf tönt' der Mönche Morgensang;
— Im Herzen wurde mir bang. —
Bei den Räubern am Weg
War's heimlicher mir:
Dort wallte mein Blut,
— Es stockte hier! —

Pfützner. Der arme Heinrich.

2

Zum Mönch nun trat ich, der bekannt
Als wundertätiger Arzt im fernsten Land:
Ihm klagt' ich Euer grausam Leid,
Und fleht' um Hilfe, die aus Qual befreit.
Sein dunkles Aug'
In tiefem Sinnen schaut,
Gar seltsam murmelt er,
Dann sprach er laut:
Ruht schwer auf deinem Herrn denn Gottes
Hand,

— Ist Siechtums Pein als Strafe ihm gesandt,
— Büßt er für Frevelmut in junger Kraft:
So hör', was einzig jetzt ihm Heil verschafft:
Gott ist gerecht —
Die Strafe ist verhängt;
Gott ist auch gnadenreich;
Drum läßt er zu:
Daß Unschuld sich als Liebesopfer beut
Und Sünders Buße auf sich selber lädt,
— Dess Schuld so tilgt, und so wirkt eignes
Heil,

Wenn eine Jungfrau tugendrein
Hier opfert an des Herren Schrein
Mit freud'gem Mut
Ihr junges Blut,
Dem Büßer Ruh' zu geben,
Blüht auf er wieder, stark und rein;
So will es Gott! So muß es sein! —
(Pause. — Heinrich wendet das Gesicht ab.)

Sprachlos stand ich; —
Lautlos starrt' ich ihn an. —
Da hob er warnend streng die Hand,
Schaut' mir ins Auge unverwandt
Und sprach: Habt gute Acht!
Wenn mir die Maid nun hergebracht,
Bind' ich sie nackt auf Tisches Mitte,
Mit tiefem Schnitte
Brech' ich das Herz ihr jäh entzwei.
Die Not dann weicht — dem Tod.

(Langes, furchtbares Schweigen; Heinrich wendet den Kopf langsam zurück und blickt schweigend um sich. Sein Blick fällt auf die Waffen an der Wand; mit gedämpfter Stimme alsdann.)

Heinrich.

Wie lang-verlorner Traum
Schimmern so hell mir die Waffen dort! —
Nehmt sie fort! — Weit fort! —

(Als Dietrich sie schweigend herabnimmt und an ihm vorbeiträgt, fährt Heinrich auf.)

Mein Schwert! Mein Schwert!
Ich will's noch einmal fassen!
Reich' mir den Schild!
Nicht eh' kann ich sie lassen!

(Dietrich reicht sie ihm; er nimmt den Schild auf und betrachtet ihn ernst.)

Leb' wohl, du feste,
Du herrliche Wehr!
Birgst mich jetzt nimmermehr!
Treu hast du Haupt und Herz bewacht
In grimmsten Nöten,
Im Sturm der Schlacht.
— Nun geht der Tag zur Neige.
Schlaf' wohl! — Gute Nacht! —

(Er küßt die Waffe, gibt sie Dietrich und blickt ihm trauer-
voll nach, als er sie fortträgt; dann wendet er sich mit hervor-
brechendem Schmerze zurück.)

Auch dir, mein Schwert,
Mein Stolz, mein Glück,
Muß ich Lebewohl dir sagen?
Wie hast du so hell mir ins Herz gelacht
In alten Tagen von Kampf und Schlacht,
Du Kreuz, so leicht zu tragen!
Nie stießen wir feig
Auf den schwachen Feind,
Nur Starken zu trotzen,
Wir standen vereint. — —
Mit donnerndem Hufe,
Trompetengeschmetter,
Brauste heran nun das feindliche Wetter.
Fahne hoch! Lanze gesenkt!
Schließt die Reihen! Nicht geschwenkt.
Vorwärts jetzt! Heraus, mein Schwert!
Triff die Schächer!
Triff — ah!

(Er hat sich während des Vorigen hoch aufgerichtet und macht nun eine verzweifelte Anstrengung, das Schwert zu schwingen.)

Ich — kann nicht!

(Aus der entnervten Faust gleitet die Waffe rasselnd zu Boden; Heinrich bricht plötzlich zusammen, so daß er auf das Gesicht zu liegen kommt. — Dann keuchend):

Gott! Blick' herab! Sieh meine Not!
Erbarm' dich! Gib mir Tod! Nur Tod!

(Dietrich hebt das Schwert auf, dann wendet er sich zu den Frauen.)

Dietrich

(leise und bestimmt).

Fort! Nicht dürfen Frauen
Heil'ge Mannesträn' erschau'n!

(Auf seine gebieterische Bewegung zieht Hilde Agnes fort, die starr auf Heinrich blickt; Dietrich folgt. An der Türe reißt sich Agnes los und stürzt sich an Heinrichs Seite am Bett hin. Hilde steht entsetzt; Dietrich gänzlich ratlos.)

Heinrich.

Tod! Nur Tod! —

(Der Vorhang fällt langsam.)
